Festschrift

30 Jahre Senegalhilfe - Verein e.V.

1985 - 2015

Vorwort

Mit Freude und Dankbarkeit schaue ich auf die drei Jahrzehnte zurück, die seit der Gründung des Senegalhilfe-Vereins e.V. vergangen sind. Es war eine reich gefüllte Zeit, eine Zeit des Lernens und Kennenlernens, auch der Erfahrungen im Umgang mit Erfolgserlebnissen und mit Rückschlägen, und nicht zuletzt eine Zeit der Freude über gelungene Projekte. Ich denke vor allem an die vielen Kontakte mit Menschen in Senegal, an die persönlichen Bindungen, die daraus entstanden sind, und an die Bereicherung, die wir in der Zusammenarbeit mit den einheimischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gefunden haben. Ihre Fähigkeiten und ihr Verantwortungsbewusstsein erfüllen mich mit Dank und mit der Hoffnung, dass die Arbeit in den Projekten eine gute Zukunft hat.

Mein besonderer Dank gilt allen Freundinnen und Freunden hier in Deutschland, die von Anfang an in diesen 30 Jahren Lust und Last der Arbeit mit mir getragen oder auch später Verantwortung übernommen haben. Aus dem Vorstand nenne ich stellvertretend für alle Mitglieder den Schatzmeister Bernd Rücker, der unter großem Arbeitseinsatz die Finanzen des Vereins in Ordnung hält. Insgesamt lebt unser Verein mit seinen umfangreichen Aufgaben von dem Engagement ehrenamtlicher Mitarbeit.

Als anerkannte Nichtregierungsorganisation sind wir dankbar, dass seit 1987 viele unserer Projekte durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung mit rund 1,5 Millionen Euro finanziell gefördert wurden. Diese Zuschüsse werden aber nur dann bewilligt, wenn, wie in unserem Fall, der Senegalhilfe-Verein auch entsprechende Eigenmittel zur Verfügung stellt. Die Eigenmittel nehmen wir von den Spenden, die Jahr für Jahr aus einem Freundeskreis aufgebracht werden, dem mehr als 2000 Einzelspender, aber auch Kirchengemeinden, Schulen und sonstige Institutionen angehören. Allein in den letzten 5 Jahren haben wir Spenden von insgesamt 750 273,00 € erhalten. Ohne diese zuverlässige finanzielle Unterstützung wäre die bisherige Arbeit des Senegalhilfe-Vereins nicht

möglich gewesen. Ich danke ganz herzlich für alle Hilfe und hoffe sehr, dass wir auch in Zukunft damit rechnen können.

Nicht nur der Senegalhilfe-Verein feiert in diesem Jahr sein Jubiläum. Im August 2015 werden es 15 Jahre, dass die Senegalhilfe-Stiftung gegründet wurde. Das Kapital der Stiftung, das zum Teil aus Erbschaften besteht, ist auf insgesamt 1 200.000 €uro angewachsen. Mit den Zinserträgen der Stiftung soll auch in der Zukunft die Existenz der größeren Projekte des Senegalhilfe-Vereins abgesichert werden. Ich danke Herrn Rolf Künne, dass er für diese Festschrift eine interessante Information über die Senegalhilfe-Stiftung geschrieben hat. Herr Künne ist Vorstandsmitglied der Stiftung.

Schließlich danke ich Herrn Fritz Herrgen für die grafische und drucktechnische Gestaltung der Festschrift. Herrn Karl Heinrich Beck gilt mein Dank für die Herausgabe und Redaktion der Festschrift sowie für den von ihm verfassten Beitrag.

Mit Freude und Dankbarkeit richte ich nun den Blick in die Zukunft. Ich wünsche dem Senegalhilfe-Verein eine weiterhin segensreiche Entwicklung, damit sein Wirken den Menschen in Senegal Hilfe, Hoffnung und Zuversicht gibt.

Doris Rachel

Vorsitzende des Senegalhilfe-Vereins e. V.

Kirchenpräsident Christian Schad

Grußwort

Von den Eindrücken eines Sommerurlaubes 1982 in Senegal wurden Doris und Dieter Racké nie wieder losgelassen. Tief beeindruckt von Natur und Kultur – vor allem aber von den Menschen dieses Landes – kehrten sie zurück. Es bewegte sie aber auch die Frage nach dem Schicksal und der Zukunft der jungen Menschen dort. Denn der Senegal ist eines der ärmsten Länder dieser Welt.

Aus all diesen Gedanken entwickelte sich die Idee der Hilfe zur Selbsthilfe. Sie gründeten 1985 den Senegalhilfe-Verein und dürfen nun auf eine reiche Geschichte der vergangenen drei Jahrzehnte zurückblicken.

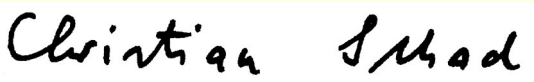
Stellvertretend für den Vorstand gratuliere ich Ihnen, liebe Frau Doris Racké und liebe Frau Ursula Jung, für Ihr außerordentliches Engagement und Ihr Durchhaltevermögen. Um aber auch für die Zukunft gerüstet zu sein, haben Sie vor nunmehr 15 Jahren die Senegalhilfe-Stiftung gegründet. Das Stiftungsvermögen ist seit dem Jahr 2000 auf bemerkenswerte 1,2 Millionen Euro angewachsen. Ich gratuliere dazu der Vorsitzenden der Stiftung, Frau Doris Racke und dem Vorsitzenden des Beirates der Stiftung, Herrn Dekan i. R. Karl Heinrich Beck, ganz herzlich.

Über 140 Projekte für Menschen mit Behinderungen, Kinder, Jugendliche und Frauen können mit Hilfe des Vereins und der Stiftung unterstützt werden. Der Senegalhilfe-Verein mit seinem großen Freundeskreis ist längst bundesweit als Nichtregierungsorganisation hoch angesehen. Seine Arbeit wird durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung und Organisationen wie „Brot für die Welt" unterstützt.

Die Hilfe des Vereins ist umfassend und hat auch die Förderung der Bildung und der Kultur im Blick. Denn menschliches Leben ist mehr als essen, arbeiten und schlafen.

Unverkennbar ist das prägende christliche Menschenbild und die daraus sich ergebende Motivation. Jesus sagt: „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern (und Schwestern), das habt ihr mir getan“ (Matthäus 25, 40).

Darum sage ich den Mitgliedern des Vorstandes und allen, die die Arbeit Ihres Vereins und der Stiftung fördern, meinen herzlichen Dank. Das Vorbild Ihres segensreichen Handelns möge noch weitere Kreise ziehen und andere bewegen, Ähnliches zu tun. Möge Gott noch lange seinen Segen auf Ihre Arbeit legen.



Christian Schad

Kirchenpräsident

Grußwort des senegalesischen Botschafters in Berlin

Meine Damen und Herren, Mitglieder des Vereins „Senegalhilfe"
Liebe Doris,

Nach so vielen Jahren ist es eine echte Freude, der „Senegalhilfe" wieder zu begegnen. Ich erkenne mit Vergnügen alte Freunde, bekannte Gesichter wieder. Ich grüße Sie alle.
Meine Anwesenheit hier als Botschafter der Republik Senegal beweist, welche Bedeutung meine Regierung dem Verein „Senegalhilfe" beimisst. Ich bin gekommen, um Ihnen den herzlichsten Dank der senegalesischen Regierung auszusprechen.
Ich freue mich sehr, vor meinem Vorgänger, General KEITA, damaliger Botschafter von Senegal in Deutschland, zu sagen: Es gibt eine Kontinuität. „Senegalhilfe" hat eine faszinierende Geschichte!
Ihre Teams reisen oft nach Senegal und haben Beziehungen aufgebaut. Im Laufe der Jahre haben Sie mit dem senegalesischen Volk, mit Müttern und Vätern und mit bedürftigen jungen Leuten enge Verbindungen geknüpft. Sie arbeiten mit ihnen, Sie wohnen mit ihnen. Eine solide Partnerschaft ist entstanden. Heute sind Sie auch Senegalese. Ihr Verein „Senegalhilfe" verkörpert die Brüderlichkeit, die Solidarität. Was uns zusammenbringt, ist viel größer und wichtiger als unsere Verschiedenheiten. Ich möchte erklären, wie unmöglich es ist, Ihre Arbeit zu beziffern oder Ihren Beitrag zum Wohlbefinden der senegalesischen Bevölkerung zu berechnen.
Wenn Sie eine Schulklasse errichten, ermöglichen Sie die Bildung von mehreren Generationen, wenn Sie ein Gesundheitszentrum bauen, retten Sie das Leben von unzähligen Personen.
Ihre Aktion ist von unschätzbarem Wert.
Ihre Aktion ist LIEBE.
Das senegalesische Volk dankt Ihnen sehr und auch Ihren öffentlichen und privaten Partnern sowie allen Spendern.

Vielen Dank El Hadji Abdoul Aziz Ndiaye

Grußwort

des Botschafters der Bundesrepublik Deutschland in Dakar

Heute gehen meine herzlichen Glückwünsche an die Mitglieder und Spender des Senegalhilfe-Vereins e. V. zu seinem dreißigsten Geburtstag. Sie, liebe Vorsitzende Doris Racké, und Ihr ganzes Team haben Großartiges geleistet: Sie haben die Dynamik und den Willen zur Hilfe zusammen mit dem notwendigen Realismus und Pragmatismus über eine ganze Generation hinweg aufrechterhalten. Das nötigt mir, dem Jüngeren, den größten Respekt ab.

Dreißig Jahre, so zählen wir landläufig, sind eine Generation. Eine Generation für den Senegalhilfe-Verein, eine Generation für Senegal, für die Menschen in Mbour, Thiès und Tivaouane, mit denen Sie seit 1985 arbeiten. Ihre Projekte, das kann man heute sagen, sind Teil des unabhängigen Senegal und seiner Geschichte geworden: Ob bei der Schul- und Berufsausbildung, gerade auch mit und für Kranke oder Behinderte, ob bei der medizinischen Versorgung, den kleinen Unternehmen und Läden und den über 140 Einzelprojekten: Überall haben Sie es verstanden, den Übergang in die eigene Verantwortung schon bei der Anlage der Vorhaben mit zu bedenken.

Ohne jede Übertreibung kann man daher sagen, dass Ihre Arbeit einen wichtigen Teil der Entwicklung des unabhängigen Senegal ausmacht. Dieses Landes, das anders als viele seiner Nachbarn ohne größere Rohstoffvorkommen, ohne Erdöl, Erdgas, Gold, Edelsteine oder „Seltene Erden" in diesen Jahrzehnten einen geachteten Platz in der Weltgemeinschaft erklommen hat, weil es auf seine Menschen setzen kann. Ihr Verdienst ist es, das erkannt und Ihre Hilfe so eingesetzt zu haben, dass sie diese Früchte tragen konnte.

Dreißig Jahre, das lässt jeden auch an eine ganz besondere Herausforderung denken: Möge es Ihnen in der nächsten Zeit auch gelingen, die Fackel von der hoch verdienten Gründergeneration an die nächste weiterzugeben. Möge es Ihnen gelingen, mit Ihrem Feuer die Jüngeren zu entzünden. In ihnen den Wunsch zu engagierter, zielgerichteter und ausdauernder Unterstützung zu nähren, die Freude zu wecken und zu erhalten, mit den Menschen in Senegal gemeinsam die Herausforderungen der kommenden Jahrzehnte anzugehen. Ich weiß, dass diese Bereitschaft gerade in Deutschland groß ist, dass das selbstlose, ehrenamtliche Engagement uns weltweit auszeichnet. Ich wünsche mir und Senegal sehr, dass es Ihnen gelingt, diese Kraft zum weiteren Nutzen dieses Landes auch in Zukunft zu mobilisieren.

Bernhard Kampmann

Grußwort des Verbandes Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen

Keine Entwicklung ohne bürgerschaftliches Engagement

In Deutschland gibt es mehrere tausend Initiativen und Organisationen, die sich für Entwicklungspolitik, Menschenrechte und den Nord-Südausgleich einsetzen. Seit 30 Jahren ist der Senegalhilfe-Verein eine von ihnen. Das ist eine lange Zeit, auf die der Verein mit Stolz zurückblicken kann.

Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) hat 2013 eine Auswertung des entwicklungspolitischen bürgerschaftlichen Engagements in Auftrag gegeben. Dabei wurde deutlich, dass das entwicklungspolitische Engagement vornehmlich in kleinen Vereinen stattfindet, die vor allem ehrenamtlich arbeiten, sich überwiegend aus Spenden finanzieren und oft nicht in Dachverbänden organisiert sind.

Hier bildet der Senegalhilfeverein eine große Ausnahme. Als Initiative, die sich nur auf ehrenamtliches Engagement stützt, hat der Verein schon 1999 durch seinen Beitritt zu VENRO die Einbindung in die entwicklungspolitische Diskussion in Deutschland gesucht. Im Verband Entwicklungspolitik und Humanitäre Hilfe (VENRO), der im Dezember 1995 von 53 Organisationen gegründet wurde, arbeiten etwa 120 überregional bedeutsame Nichtregierungsorganisationen der Entwicklungszusammenarbeit, der humanitären Hilfe und der entwicklungspolitischen Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit zusammen.

Es besteht heute kaum mehr ein Zweifel daran, dass ohne dieses vielfältige Engagement an der Basis, d. h. ohne eine lebendige Zivilgesellschaft Entwicklungsprozesse nicht funktionieren können. Deshalb kann die Bedeutung des 30-jährigen Wirkens des Senegalhilfe-Vereins nicht hoch genug geschätzt werden. Deutsche Ehrenamtliche unterstützen Menschen im Senegal über partnerschaftliche Zusam-

menarbeit. Eine Zusammenarbeit, die die Menschen einander näher bringt. In den Projekten nimmt die Beteiligung der Zielgruppen und Betroffenen einen hohen Stellenwert ein, mit der Erfolg und Dauerhaftigkeit gesteigert werden konnten. Durch sein langfristiges Engagement vor Ort konnte der Senegalhilfe-Verein Vertrauen der Bevölkerung und profunde Kenntnisse über die Besonderheiten der lokalen Situation aufbauen. Die wichtigen Beiträge des Senegalhilfe-Vereins werden auch durch das BMZ mit seiner finanziellen Unterstützung anerkannt.

Der Senegalhilfe-Verein ist Ausdruck dafür, wie aus ganz privater Initiative eine nachhaltige Entwicklungszusammenarbeit gestaltet werden kann. Seine hervorragende Arbeit verdient höchste Anerkennung. Als Vertreter von VENRO freue ich mich, dem Senegalhilfe-Verein zu seinem 30 jährigen Bestehen die besten Glückwünsche übermitteln zu können.

Ralf Tepel

Vorstandsmitglied VENRO

Doris Racke

30 Jahre Senegalhilfe-Verein

Anfänge – Entwicklungen - Erfahrungen

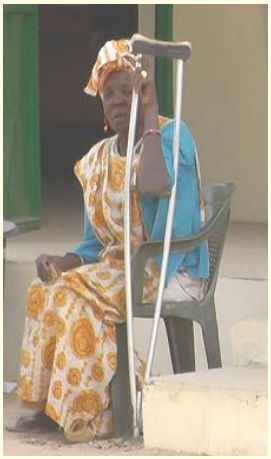
Das 30jährige Bestehen des Senegalhilfe-Vereins gibt Anlass, auf die Anfänge zu schauen, wie sie waren, was sich daraus entwickelt hat und welche Erfahrungen für die Zukunft wichtig sein können.
Angefangen hat alles mit einer Urlaubsreise nach Senegal. Neugierig, wie alle Pfadfinder nun einmal sind, und völlig ohne Nebenabsichten wollten wir auf die Reise gehen, um ein schwarzafrikanisches Land kennenzulernen. Wir, das waren unsere Freunde Ursula und Gerhard Jung, mein Mann und ich. Konkret war unser Reiseziel der Club Aldiana, unmittelbar am Atlantischen Ozean gelegen, nicht weit entfernt von der Stadt Mbour, die – ohne dass wir es ahnen konnten - für unser zukünftiges Leben eine so große Rolle spielen sollte. Jetzt aber machten wir Urlaub. Es waren traumhafte Urlaubstage: ein Hotel mit europäischem Komfort, Sonne, Strand und Meer, viel Ruhe und, wenn man wollte, attraktiven Freizeitangeboten. Doch dann wurde der Wunsch immer stärker, Land und Leute um uns herum, also das normale Leben kennenzulernen. Immer wieder verlassen wir für einige Stunden unser Ferienparadies und erleben draußen eine ganz andere Welt, ja, in der Einen Welt eine ganz andere Welt. Was ich damals empfand, habe ich festgehalten und schon oft zitiert „Tief beindruckt sind wir von der kargen Landschaft mit den herrlichen, geheimnisvollen Affenbrotbäumen und den langsam dahinziehenden Rinderherden. Dann aber sind es die Menschen, die unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Ihre farbenprächtigen Gewänder können über die Armut, unter der die meisten leiden, nicht hinwegtäuschen. Umso mehr bewundern wir die Fröhlichkeit und die Toleranz, die das Zusammenleben der Menschen bestimmen. Der Besuch in einem benachbarten Lepradorf konfrontiert uns mit dem Elend der vom Aussatz betroffenen Menschen. Diese Erfahrung wirkt in uns nach, bis zum

heutigen Tag. Ebenso stark bewegt uns die Frage nach dem Schicksal der jungen Menschen, die zum größten Teil keine Zukunftsperspektiven haben, und schließlich beeindruckt uns die Haltung der Frauen, die mit Mut und Ausdauer, aber auch mit viel Fantasie das Leben ihrer Familien sichern und erhalten."

Lepradorf Mballing 1985

Diese Eindrücke waren zu überwältigend, als dass wir zuhause vergessen hätten, was wir gesehen und erlebt haben. Wir waren entschlossen zu helfen und fingen damit an, wieder nach Senegal zu fliegen und in unseren Koffern Verbandsmaterial, Medikamente und kleine medizinische Geräte für Krankenhäuser und vor allem für das Lepradorf Mballing, das wir ja während unseres Urlaubs entdeckt hatten, zu transportieren. Das waren die bescheidenen Anfänge einer humanitären Hilfe, die sich herumsprach und dazu führte, dass immer mehr Menschen zu uns kamen und in allen möglichen Situationen finanzielle Hilfe von uns erwarteten. Damit standen wir vor einem Problem. Auch wenn wir damals schon Freunde gefunden hatten, die unsere Hilfsmaßnahmen mit Spenden unterstützten, mussten wir uns klarmachen, dass wir mit unseren Mitteln bald am Ende wären, wollten wir uns mit unserer Arbeit auf humanitäre Hilfe beschränken. In vielen Gesprächen mit Einheimischen, aber auch mit Freunden bei uns im Lande wurde ich in der Auffassung bestärkt, dass durch die Art unserer Hilfe möglichst viele Menschen in die Lage versetzt werden sollten, sich selbst

Lepra



Lepröse in Peycouck

Lepröser Krankenpfleger Thiam

helfen zu können. „Hilfe zur Selbsthilfe" – das war die Zielsetzung, die sich damals allgemein in der Entwicklungsarbeit durchgesetzt hatte.
In dieser ersten Phase der Erfahrungen und Orientierung wurde uns auch klar, dass wir die begonnene und sich ausdehnende Arbeit nicht auf der Basis eines privaten Freundeskreises weiterführen könnten. Gründe der rechtlichen Absicherung, aber auch die Möglichkeit, Spendenbescheinigungen auszustellen, machten es notwendig, einen eingetragenen gemeinnützigen Verein ins Leben zu rufen. Am 13. Februar 1985 haben wir dann in unserem Wohnzimmer in Hofstätten, mitten im Pfälzer Wald, den Senegalhilfe-Verein gegründet. Auf der Liste der Gründungsmitglieder stehen neun Namen: Paul Brechtel, Astrid Dielhl, Dr. Klaus Diehl, Gerhard Jung, Ursula Jung, Joseph Krekeler, Dieter Racké, Doris Racké und Dr. Walter Reichhold. In großer Dankbarkeit gedenke ich der bereits verstorbenen Freunde. Es sind dies: Gerhard Jung (der in vielen Bereichen hier und auch in Senegal seine Kräfte und Fähigkeiten bis zuletzt eingesetzt hat), Joseph Krekeler (damals Vorsteher des Finanzamtes Pirmasens, später Oberbürgermeister, der sich um den Verein und die Gründung der Senegalhilfe-Stiftung und dann als Vorstandsmitglied sehr verdient gemacht hat) und Dr. Walter Reichhold aus Landau (erster deutscher Botschafter der Bundesrepublik in Dakar, der uns als Kenner des Senegal ein guter Berater war).
Mitten in den Anfängen unserer Arbeit in Senegal, als wir noch überwiegend mit humanitärer Hilfe beschäftigt waren, kam es zu einer folgenreichen Begegnung mit einer jungen, stark körperbehinderten Frau. Ihr Name war Khady Guèye, ein Name, den ich nie vergessen sollte. Sie machte einen energischen Eindruck und kam gleich zur

Mamadou Fall, Leiter des Behindertenzentrums in Mbour

Sache. Was sie sagte, klang in meinen Ohren ziemlich provozierend: "Bisher habt ihr euch um Kranke und Lepröse gekümmert. Jetzt ist es aber an der Zeit, dass Ihr etwas für die Behinderten tut." Khady Guèye war durch ihre Mitarbeit im regionalen und nationalen Behindertenverband gewöhnt, mit großer Beharrlichkeit und nicht ermüdender Zähigkeit die Anliegen der Behinderten zu vertreten. Sie kam immer wieder und suchte das Gespräch mit mir. Letzten Endes überzeugte sie uns mit ihren Zielvorstellungen und vor allem mit ihren Argumenten. Im Jahr 1988 bauten wir das erste Zentrum für Körperbehinderte in Mbour. Die Konzeption zeigte von Anfang an ganz deutlich, dass es sich bei diesem Zentrum auf keinen Fall um eine Einrichtung zur Betreuung behinderter Menschen handelt. Vielmehr sollen hier junge Menschen motiviert werden, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen und zu gestalten. Dazu gehört an erster Stelle die berufliche Ausbildung. So entstehen Werkstätten für Schneider, Schuhmacher, Buchbinder, Schreiner und Schlosser, die unter professioneller Leitung stehen und dadurch den Abschluss einer Lehre garantieren. Für die Lehrlinge die aus dem Busch kommen und nicht jeden Tag heimfahren können, haben wir ein kleines Internat mit Schlafräumen und sanitären Einrichtungen gebaut. In der Freizeit haben die jungen Leute die Möglichkeit zur sportlichen Betätigung. Eine Basketball – Gruppe, die inzwischen auf einem eigens hergerichteten Platz mit behindertengerechten Rollstühlen trainieren kann, spielt auch bei lan-

Frühstückspause

Buchbinder

Schneider

Behindertenbasketball

desweiten Wettbewerben mit. Die musisch – kulturelle Arbeit wird durch eine Tanz – und Theatergruppe gefördert. Mit großer Begeisterung kommen hier Behinderte und Nichtbehinderte zusammen und üben sich in urwüchsiger afrikanischer Folklore. Sie haben Erfolg und werden mit ihren atemberaubenden Aufführungen auch in große Ferienhotels eingeladen, wo trotz anfänglicher Ablehnung der Behinderten durch empfindliche Gäste eine erfreuliche Integration stattfand.

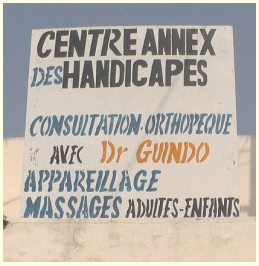
Aus der Theatergruppe

Die Konzeption des Behindertenzentrums umfasst noch einige andere Bereiche, die über die Zielgruppe der Behinderten hinausgehen. Auf der pädagogischen Ebene handelt es sich dabei um eine Hauswirtschaftsklasse, die jungen Mädchen nach Abschluss der Schulzeit Kenntnisse und Fähigkeiten für Haushalt und Familie vermittelt, während die Gesundheitsfürsorge in einer ambulanten Krankenpflegestation mit einer ausgebildeten Krankenschwester vielfältige Hilfe leistet. Ein Kindergarten mit ausgebildetem Personal wird von über 120 Kindern besucht und leistet eine wichtige pädagogische Arbeit in der Stadt Mbour. In diesem Zusammenhang erinnere ich mich gern an ein Projekt, das zeitgleich mit dem Behindertenzentrum in Mbour entstanden ist und dessen Produkte auch dort sehr beliebt sind. Es ist ein Frauenprojekt, in dem sechs Frauen Marmelade, Sirup und Erdnussprodukte herstellen. Das Groupement ist unter dem Namen SHIVETFRUIT im Handelsregister eingetragen.

Marmeladeproduktion

Neuer Mehrzweckssaal

Der viel zu kleine Mehrzweckraum, in dem die Tanz – und Theatergruppe übte, Unterricht und Veranstaltungen stattfanden, wurde 2013 durch einen großen Saal in der Nähe des Zentrums ersetzt. Er ist zugleich verbunden mit dem bereits erwähnten Platz für Basketball.

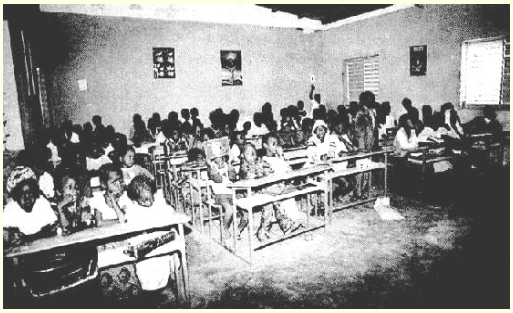


Sprechstunde hier

Noch einmal hat die konzeptionelle Entwicklung der Behindertenarbeit in Mbour eine wesentliche Erweiterung erfahren. In einer Annexe, die wir in den Jahren 1995 – 1996 ganz in der Nähe des Zentrums bauten, wurde unter anderem eine orthopädische Einrichtung geschaffen. Auch dazu hat Khady Guèye entscheidende Impulse gegeben. Gleichzeitig hat sie einen bekannten Orthopäden in Dakar zur ehrenamtlichen Mitarbeit gewonnen. Mehrere Male im Monat hält Dr. Cheikh Guindo Sprechstunde und kann sich kaum retten vor der großen Zahl von Patienten, die seinen Rat und seine Hilfe suchen. Eine Krankenschwester, die er als Krankengymnastin ausgebildet hat, unterstützt ihn bei der Therapie. In einer ebenfalls vom Senegalhilfe-Verein eingerichteten Fachwerkstatt, in der zwei Orthopädietechniker tätig sind, werden nach Anweisung des Arztes alle möglichen orthopädischen Hilfsmittel angefertigt. Für alles zahlen die Patienten nur einen kleinen Unkostenbeitrag und außerdem sparen sie die mühsame und teure Reise nach Dakar. Eine allgemeine Krankenversicherung gibt es noch nicht. Mit anderen Worten: Die orthopädische Abteilung ist unverzichtbar für die Gesundheit der Menschen,

Glücklich mit Prothese

bleibt aber abhängig von den Spenden und Zuschüssen derer, die ein Herz für Behinderte haben.
Nach dieser ausführlichen Darstellung der Entstehung und des Werdens des ersten Behindertenzentrums bleibt nur noch zu vermerken, dass schon ein Jahr später das Behindertenzentrum in Thiès und dann ein weiteres im Jahr 1998 in Tivaouane entstanden sind. Gemeinsam ist diesen drei Einrichtungen eine konzeptionelle Grundausrichtung. In der praktischen Ausgestaltung und weiteren Entwicklung hängen sie von den örtlichen Bedürfnissen ab. Wir stehen den Verantwortlichen beratend und, wo es nötig ist, unterstützend zur Seite. Es wird uns immer wieder bestätigt, dass wir mit den Behindertenzentren eine Pionierarbeit geleistet hätten. Wir freuen uns, wenn die Leiter unserer Einrichtungen berichten, dass Vertreter staatlicher Stellen die Zentren besuchen und als Modell einer modernen Behindertenarbeit empfehlen.

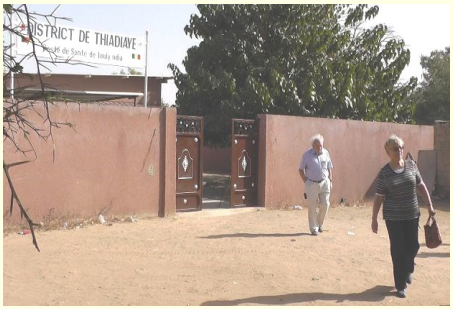

Erstes Schulgebäude im Flüchtlingsdorf

Mit dem Bau des Flüchtlingsdorfes Louly-Ndia gab es einen weiteren Meilenstein in der Entwicklung unserer Arbeit. In den Jahren 1992 und 1993 entstand dieses Projekt, das in seiner Größe und angesichts aller Schwierigkeiten, die bis heute noch zu überwinden waren, unsere bisherigen Vorstellungen übertraf. Das Flüchtlingsdorf wurde ein Experiment besonderer Art. Die Besonderheit fing schon damit an, dass der bereits erwähnte Grund-

Neubau der Schule in Louly-Ndia

satz, kein Projekt ohne die Verbindung zu den Betroffenen zu beginnen, nicht eingehalten werden konnte. Es war Dr. Walter Reichhold, der sehr nachhaltig den Anstoß zu diesem Projekt gab. Er lebte damals zwar schon in Landau im Ruhestand, hatte aber immer noch intensive Verbindungen zu Senegal. Vehement vertrat er die Meinung, der Senegalhilfe-Verein als eine bereits anerkannte Nichtregierungsorganisation sei in der Lage und geradezu verpflichtet, ein ganzes Dorf mit 30 Häusern für Flüchtlingsfamilien aus Mauretanien zu bauen. Flüchtlinge in Senegal? Das war auch für mich eine ganz neue Erfahrung. Was dahinter stand, lässt sich schnell erklären. Ende der 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts gab es am Senegalfluss, dem Grenzfluss zwischen Senegal und Mauretanien, bürgerkriegsähnliche Auseinandersetzungen. Damals wurden viele Senegalesen, die schon lange auf mauretanischer Seite lebten, getötet oder vertrieben. Die Ansiedlung der Vertriebenen stieß auf großes Interesse, aber auch auf große Schwierigkeiten. Der staatliche Flüchtlingskommissar in Dakar begrüßte die Initiative. In Louly-Ndia, ca. 15 km von Mbour entfernt, sollte das Dorf für die Flüchtlingsfamilien entstehen. Die Not der Menschen war groß, so dass der Senegalhilfe-Verein seine anfänglichen Bedenken zurückstellte und diese ganz neue Aufgabe übernahm, ein komplettes Dorf zu planen und zu bauen. Der Staat stellte das Terrain samt 30 ha Ackerland als landwirtschaftliche Grundlage zur Verfügung. Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung in Bonn gab einen hohen finanziellen Zuschuss. Ein Geometer kam aus Mbour und nahm die Vermessung der Grundstücke vor. Dann beauftragten wir einen erfahrenen Bauunternehmer, den wir bereits von der Errichtung des Behindertenzentrums in Mbour kannten, mit den umfangreichen Baumaßnahmen. Die Bauarbeiten gingen schnell voran, bis der Bauunternehmer schwer krank wurde und für längere Zeit ausfiel. Es blieb mir nichts anderes übrig, als nach Senegal zu fliegen und sechs Wochen lang die Bauüberwachung zu übernehmen und mich in der Rolle eines Maurerpoliers zu versuchen, noch dazu als Frau. Es war eine strapaziöse Aufgabe, aber ich habe dabei für die Zukunft viel gelernt, auch Fachausdrücke aus dem Bauhandwerk auf Französisch wie zum Beispiel coffrage (Verschalung) oder poutrelle (Balken) oder tôle

(Dachplatten) oder ganz einfach clou für Nägel. Heute muss ich solche Arbeiten dank unserer guten und zuverlässigen Mitarbeiter nicht mehr übernehmen.
Nebenbei musste ich auch an die Bewohner des alten Dorfes denken, das auf der anderen Straßenseite liegt, vor deren Nase ein Dorf für Flüchtlinge entstand und Neidgefühle weckte. So sorgte ich zunächst einmal für die Verbesserung der Wasserversorgung und versprach, dass die Bewohner in Zukunft die entstehende kleine Krankenstation benutzen und ihre Kinder in die noch zu bauende Schule schicken können. Als die Flüchtlinge ankamen und ihre Häuser zugeteilt bekamen, konnte man auf ihren Gesichtern ablesen, wie glücklich sie waren, dass sie endlich wieder in geordneten Verhältnissen und sicher besser als vorher wohnen und leben konnten. Eine gemeinsame Toilettenanlage sowie die zentrale Wasserversorgung sorgten für die wichtigsten Bedürfnisse der rund 350 Dorfbewohner. Aber es zeichnete sich schnell ein Problem ab, das der Flüchtlingskommissar bei seiner Auswahl der Flüchtlinge nicht bedacht hatte. Wie die Bereitstellung der großen Ackerfläche mit einem Tiefbrunnen und Hochbehälter mit 40 cbm Fassungsvermögen zeigte, sollte die Lebensgrundlage des Dorfes die gemeinsam betriebene Landwirtschaft sein. Auf lange Sicht war die Idee zum Scheitern verurteilt. Es stellte sich nämlich heraus, dass fast alle Männer aus anderen Berufen kamen und bisher vor allem als Handwerker und Händler tätig waren. Sie hatten also keine Kenntnisse in der Landwirtschaft und waren auch die harte bäuerliche Arbeit nicht gewohnt. Bis auf ganz wenige Ausnahmen hatten alle Versuche, die Männer für die Landwirtschaft zu gewinnen, keinen Erfolg. Sicher hatten viele Frustrationen hier ihren Ursprung und führten zu ständigen Problemen bis hin zu wenig schönen Auseinandersetzungen untereinander. Heute sind diese Schwierigkeiten vergessen, die Männer



Kranken- und Entbindungsstation in Louly-Ndia

haben Arbeit gefunden und insgesamt herrscht eine freundliche Stimmung. Dazu haben wohl die gut ausgebaute Schule mit Lehrerwohnungen, der zweiklassige Kindergarten und die erst seit wenigen Jahren bestehende Krankenstation mit sechs Betten und die damit verbundene Entbindungsstation beigetragen. Diese Einrichtung, die durch die große Spende eines unserer besonders engagierten Mitarbeiter ermöglicht wurde, hat die Gesundheitsfürsorge in der Region verstärkt und verbessert. Der leitende Krankenpfleger hat ein Motorrad zur Verfügung und kann dadurch auch die entlegenen Buschdörfer erreichen und dort die anstehenden Impfungen durchführen. In der Regenzeit sind es vor allem die Malariakranken, die seinen besonderen Einsatz verlangen. Ihm zur Seite steht eine Hebamme, die vor, während und nach der Geburt Mutter und Kind betreut und neuerdings verstärkt Aufklärungsgespräche und praktische Maßnahmen der Familienplanung durchführt. Vor allem die Frauen sind sehr dankbar, dass sie auf diese Weise die Zahl ihrer Kinder selbst bestimmen und dadurch auch mit ihrer Lebenskraft verantwortlich umgehen können. Ähnliche positive Erfahrungen haben wir im Lepradorf Peycouck in unserer alten Dispensaire und in der neugebauten Entbindungsstation gemacht.

Neue Geburtsstation in Peycouck

Im Unterschied zu den Behindertenzentren in drei Städten des Landes ist das Flüchtlingsdorf Louly-Ndia als Projekt ein Einzelfall geblieben. Weder wurden Erwartungen an den Senegalhilfe-Verein herangetragen, auf diesem Sektor ähnliche Aktivitäten zu entwickeln, noch waren wir bereit, unsere Kräfte zu überfordern und weitere Experimente dieser Art einzugehen. Aber wir standen dazu, das Projekt nicht einfach schlüsselfertig zu übergeben und uns dann zurückzuziehen. Trotz aller Schwierigkeiten in der Sache und trotz aller Auseinandersetzungen auf der menschlichen Ebene blieben wir Partner auf dem Wege zukünftiger Entwicklungen. Wir sammelten viele Erfahrungen, zum Beispiel bei den langwierigen und manchmal sehr

nervenden lautstarken Diskussionen mit allen Bewohnern unter dem Palaverbaum oder auch in der zeitweiligen Distanz zu diesen nicht endenden Herausforderungen. Heute erkennen wir, dass von dem Entwicklungsprojekt des Flüchtlingsdorfes eine ganze Reihe von Einzelentwicklungen ausgegangen sind, die sich in den Rahmen eines sinnvollen Ganzen eingefügt haben. Wenn auch die meisten Männer keine Bauern sind, so haben die gewählten Vertreter des Flüchtlingsgroupements Bauernschläue bewiesen, als sie vor einigen Jahren die ungeliebten Plantagen an einen spanischen Anbauer verpachteten und gutes Geld in ihre Kasse bekamen.

Zentrum Sandiara vom Wasserturm aus

Mit dem Landwirtschaftlichen Ausbildungszentrum Sandiara, nur 2 Kilometer von Louly-Ndia entfernt, setzten wir einen anderen Meilenstein, der den Senegalhilfe-Verein wiederum vor neue und ganz andere Herausforderungen stellte. Mit diesem Projekt verfolgen wir das Ziel, jungen Menschen aus kleinbäuerlichen Familien in Kursen von 9 Monaten eine praxisbezogene Ausbildung in Gartenbau, Bullenmast und Geflügelhaltung zu geben und damit auch einen entsprechenden Unterricht zu verbinden. Einer unserer Freunde, Cheikh Ndiaye, der in Stuttgart studierte und sein Diplom als Agraringenieur ablegte, entwickelte dazu ein Konzept, das dann durch einen Architekten aus Dakar baulich verwirklicht wurde. 2000 fand die

17 Internatsschüler bei der praktischen Arbeit

Einweihung statt, die der damalige Ministerpräsident Moustapha Ndiasse vornahm. Dieser zeigte großes Interesse an den Zielen unseres Projektes, das er inkognito schon vor der Fertigstellung im Vorbeifahren besichtigt hatte. Kurz nach der Einweihung hat der Ministerpräsident eine Spende im Wert von 30 000 DM überwiesen. Wir waren sehr überrascht und erfreut zugleich. Da an anderer Stelle dieser Festschrift noch auf das Landwirtschaftliche Ausbildungszentrum Sandiara eingegangen wird, lasse ich es mit dieser kurzen Erläuterung bewendet sein.

Existenzsicherung in der Landwirtschaft

Was ist aus den Anfängen des Senegalhilfe-Vereins geworden und was hat sich daraus in den 30 Jahren seines Bestehens entwickelt? Das ist eine lange Geschichte, die ein ganzes Buch füllen würde. In diesem Beitrag kann es nur darum gehen, die Entwicklung unserer Arbeit in Senegal an einigen Beispielen darzustellen und der Frage nachzugehen, welche Erkenntnisse und welche Erfahrungen wir daraus für die Zukunft gewonnen haben. Das ist etwas anderes, als nur eine Erfolgsgeschichte unseres Vereins schreiben zu wollen. Natürlich sind wir dankbar, dass die meisten unserer Projekte gelungen sind, auch wenn es genug Schwierigkeiten gegeben hat und manche Probleme im Augenblick gar nicht zu lösen waren. Manches Mal gab es auch Probleme, die eigentlich keine waren, wie etwa bei dem jungen Mann, der in Sandiara an einem landwirtschaftlichen Kurs teilnahm. Als er am Ende für seinen kleinbäuerlichen Familienbetrieb eine Existenzhilfe in Form einer Bullenmast erhalten sollte, gab er kleinlaut zu verstehen, dass er Schneider wäre und so gerne eine Nähmaschine hätte, die er dann bekam.

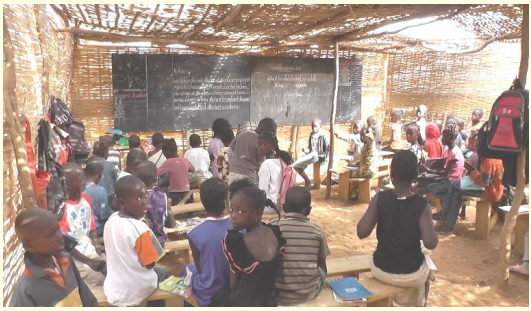
Welche Erkenntnisse und welche Erfahrungen können wir aus unserer Entwicklungsarbeit, die wir hier beispielhaft dargestellt haben, für die Zukunft gewinnen? Es ergeben sich vier Schwerpunkte, die unsere Tätigkeit in Senegal kennzeichnen:

- Bildung in den Bereichen Kindergarten und Vorschule, Elementar-

schule und berufsbezogene Ausbildung
- Allgemeine Gesundheitspflege im Bereich ambulanter Gesundheitsstationen
- Gesundheitsfürsorge für Mutter und Kind vor, während und nach der Geburt sowie Maßnahmen der Familienplanung und Empfängnisverhütung im Bereich der Entbindungszentren
- Förderung junger körperbehinderter Menschen in den Behindertenzentren in Mbour, Thiès und Tivaouane. Neben den eigentlichen Leitungsaufgaben wirken die Verantwortlichen in der Verbandsarbeit der Behindertenverbände, in der Entwicklung von Recht und Ordnung für Behinderte in Staat und Gesellschaft, aber auch mit der Öffnung ihrer Einrichtungen für Besichtigung und Information von Fachgremien.

Auf dem Hintergrund der damit verbundenen Erfahrungen gibt es immer wieder neue Entwicklungen in den Projekten, für die der jeweilige Leiter verantwortlich zeichnet, oder es entwickeln sich auch neue Projekte, die gemeinsam geplant und letzten Endes vom Senegalhilfe-Verein getragen werden.

So sorgen wir seit einiger Zeit regelmäßig für den Ausbau und die Erweiterung von Schulen in sozial schwachen Vorortvierteln der Stadt Mbour. 2013 begannen wir damit in Mbour–Oncad. Die alte, aus Stroh gebaute Schule, in der die Schüler eng gedrängt in den Bänken saßen und die Lehrer nur gebückt unterrichten konnten, Staub und Sand Augen und Atemorgane reizten, diese Strohschule konnte verschwinden, als zunächst einmal sechs neue Klassenräume mit Lehrerzimmer und Toiletten daneben entstanden waren. Mit einem großen Fest wurde die Einweihung gefeiert. Die Schülerinnen und Schüler standen nicht nur Spalier, um die Gäste zu begrüßen (siehe Titelseite der Festschrift), sie trugen auch sonst mit Gesang und Spiel zur Gestaltung der Feier bei.



Strohschule

Einweihung der Schule in Mbour-Oncad

Als die neuen Klassenräume immer noch nicht für die ständig wachsende Zahl von Schülern ausreichten, entschlossen wir uns, weitere sechs Klassen zu bauen. Ähnliches geschah dann auch in Mbour-Diameguene. In der Planung sind nun zwei weitere Schulen mit jeweils sechs Klassen. Ohne die großzügige finanzielle Unterstützung all dieser Schulbauten durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung hätte der Senegalhilfe-Verein diese umfangreichen Baumaßnahmen nicht durchführen können. Trotzdem muss auch der Verein prüfen, ob die Spendenmittel ausreichen, um die Eigenbeteiligung aufzubringen. Die Beantragung der Bundesmittel und die Erbringung des Verwendungsnachweises beanspruchen viel Zeit und Geduld. Bei Cordula Maier und Karin Wüst ist dies alles in guten Händen. Zusammen mit Mbaye Ly, der die Kostenvoranschläge einholen, die Baufirmen beauftragen und die Bauleitung wahrnehmen muss, erfüllen wir mit dem Schulbau einen wichtigen Beitrag zur Bildung der jungen Generation. Der Würde dieser Aufgabe, die im Kampf gegen die Armut zu sehen ist, müssen auch angemessene Räume entsprechen.

Am Ende komme ich zurück auf die humanitäre Hilfe, mit der unsere Arbeit in Senegal begonnen hat. Wir mussten uns entscheiden, ob es dabei bleiben sollte, dass wir kofferweise Verbandsmaterial, Medikamente und kleine medizinische Geräte ins Land brachten, um

Patenkind Assiata

Menschen in Not zu helfen. Wir haben uns anders entschieden. Trotzdem begegneten uns immer wieder einzelne Menschen, deren Schicksale uns berührten und zur Hilfe herausforderten. Aus dieser fast täglichen Erfahrung haben einige unserer Freundinnen eine gezielte Aktion, die Patenschaftsarbeit, entwickelt. Unter der Verantwortung von Ursula Jung setzen sich Elli Senol, Rita und Annika Kühle für diesen Arbeitszweig des Senegalhilfe-Vereins ein. Nahezu 100 Patenkinder werden von ihnen betreut. Grundsätzlich gilt die Unterstützung Kindern, die in ärmlichen Verhältnissen leben, darunter auch viele Kinder, die leicht bis schwer behindert sind. Hier stehen die medizinische Versorgung und die Entlastung der Familie im Vordergrund. Manche Kinder sind durch ihre Krankheiten so stark beeinträchtigt, dass sie zuhause besucht werden müssen. Die Mitarbeiterinnen suchen aber auch die anderen Kinder in ihren Familien auf, damit sie sich über deren Lebensverhältnisse ein möglichst genaues Bild machen können. Die Pateneltern in Deutschland, die mit ihren Spenden die Patenkinder unterstützen, erhalten einmal im Jahr einen Brief mit Foto ihres jeweiligen Patenkindes. Diese Art der Kommunikation hat sich bewährt. Sie schafft Vertrauen, auch in dem Umgang mit den anvertrauten Geldern.
So steht am Ende der herzliche Dank an alle Freundinnen und Freunde, die unsere Arbeit begleiten und mit ihren Spenden unterstützen. Ebenso gilt mein Dank allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die mit mir die Lasten tragen, aber auch die Freude teilen, an der es – Gott sei Dank – in unserer gemeinsamen Arbeit nicht fehlt.

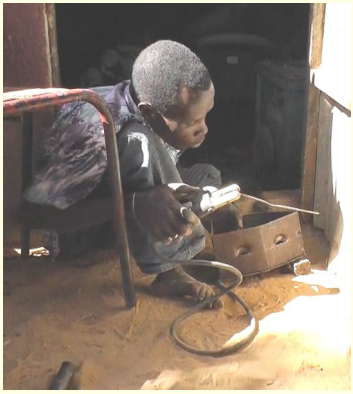
„Festtag" im Kindergarten Gagna Bougou

Karl Heinrich Beck
Der Entwicklung eine Zukunft geben

30 Jahre Erfahrung in einer so jungen Aufgabe, wie es nun einmal die Entwicklungshilfe ist, haben ihr besonderes Gewicht. Deshalb genügt es nicht, wenn der Senegalhilfe-Verein sein 30-jähriges Bestehen nur in Form einer kurz gefassten Geschichte darstellen wollte, die lediglich aus der Aneinanderreihung bestimmter Fakten bestehen würde. Geschichte ist mehr. Sie fragt danach, wie etwas entstanden ist, welche Erfahrungen damit gemacht wurden und welche Konsequenzen sich daraus ergeben haben. Was dies für die Projekte des Senegalhilfe-Vereins bedeutet, hat Doris Racké in ihrem Beitrag zu dieser Festschrift sehr anschaulich dargestellt.

An dieser Stelle wollen wir der nicht weniger wichtigen Frage nachgehen, wie aus den Erfahrungen unserer Arbeit in den Projekten ganz neue Anstöße für die Gestaltung der Zukunft kommen. An zwei Beispielen aus dem Bereich der Existenzgründungen und der Existenzsicherungen soll dies konkretisiert werden.

Die Konzeption unserer Behindertenzentren in den Städten Mbour, Thiès und Tivaouane hat in hohem Maße Zustimmung und Anerkennung gefunden. Auf breiter Basis wird hier das Leben körperlich behinderter junger Menschen nachhaltig gefördert. Dazu gehört vor allem die berufliche Ausbildung, die behinderten Menschen meistens versagt bleibt. Die Werkstätten in unseren Behindertenzentren bieten die Möglichkeit, unter sachkundiger Leitung eine Lehre als Schneider, Schuhmacher, Buchbinder, Schreiner oder Orthopädietechniker zu durchlaufen und abzuschließen. Zunächst waren alle Beteiligten mit dieser großartigen Lösung zufrieden. Aber dann kamen die Probleme und wurden von Jahr zu Jahr drängender. Wie geht der Weg weiter, wenn die jungen Leute nach Abschluss ihrer



Pape Diallo beim Schweißen

Selbständiger Schuster

Ausbildung die Behindertenzentren verlassen und keine Arbeit finden? In dieser Situation haben wir ab 2003 mit den Existenzgründungen eine neue Reihe von Kleinprojekten eingeführt. In enger Zusammenarbeit mit den Leitern der Behindertenzentren wurden die einzelnen Projekte in ihrer Art festgelegt und den Behinderten je nach Eignung zugewiesen. Zum Teil entstehen ganz kuriose Einrichtungen, wie zum Beispiel ein „Taxi – Unternehmen" in Tivaouane, das sich aus 5 Pferden und 3 Kaleschen zusammensetzt, oder ein Telecenter mit Schreibservice in Thiès, während in Joal mit seinem großen Fischereihafen eine inzwischen gut florierende Fischräucherei eingerichtet wurde. Neben den handwerklichen Betrieben (Schneiderateliers, Schuhmacher- und Schlosserwerkstätten) gibt es auch verschiedene Geschäfte (Lebensmittel, Kurzwaren, Futtermittel), die sich durchaus eines gesunden Zuspruchs erfreuen. Auch Verleihbetriebe mit Stühlen, Planen und Matratzen können existieren.

In ihrer Vielzahl und mit ihrer unterschiedlichen Gestaltung geben die Existenzgründungen inzwischen ein buntes Bild ab. Die meisten dieser Kleinunternehmen haben ihr Ziel erreicht und schaffen die Voraussetzung, dass junge Menschen für ihr Leben eine materielle Grundlage finden. Wo Schwierigkeiten auftreten, brauchen sie Begleitung und Hilfe. Für den Senegalhilfe-Verein steht hier Klemens Hamburger zur Verfügung. Von Anfang an hat er sich mit viel Energie und trotz mancher Probleme erfolgreich für die Existenzgründungsprojekte eingesetzt. Ein besonders schönes Beispiel, wie mit den Existenzgründungen der Entwicklung eine besonders sinnvolle Zukunft gegeben werden kann, finden wir bei Diame Sene, unserem ehemaligen Schneiderlehrling aus Mbour. Er betreibt

Selbständige Geschäftsbesitzerin

in seinem Heimatort Ndiaganiao ein gut gehendes Schneideratelier und beweist die Nachhaltigkeit seiner Existenzgründung dadurch, dass er ständig mehrere Lehrlinge ausbildet.
Ganz anders wurde das Landwirtschaftliche Ausbildungszentrum Sandiara als Beispiel einer Zukunft gebenden Entwicklung geplant. Als im November 1999 die ersten Schüler das Zentrum bezogen, war seine Zielsetzung klar. Die jungen Leute, die alle aus kleinbäuerlichen Familienbetrieben kommen, sollen hier in Kursen von neun – zehn Monaten Dauer eine praxisbezogene Ausbildung in Gartenbau, Bullenmast und Geflügelhaltung absolvieren. Die dabei erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten werden im theoretischen Unterricht vertieft und durch Fragen der Vermarktung der Produkte und durch eine Einführung in Kassen-und Rechnungsführung ergänzt. Es besteht kein Zweifel, dass die Schüler in Sandiara viele Kenntnisse erwerben, die sie in ihren kleinbäuerlichen Strukturen nutzbringend anwenden können. Unsere Mitarbeiter haben durch die zunehmenden Besuche in den Familienbetrieben der ehemaligen Schüler schon bald erkannt, dass eine tiefgreifende Veränderung der Verhältnisse nur durch besondere Projekte möglich wäre. So kamen die Kleinprojekte in den Blickpunkt, mit denen eine Verbesserung der wirtschaftlichen Situation in den kleinen Familienbetrieben erreicht werden sollte. Konkret bedeutet dies, dass jeder

Extensive Weidewirtschaft in der Savanne

Wasserreservoir Sandiara

Kleinbäuerliche Siedlung in der Savanne

Schüler und jede Schülerin sich am Ende eines Ausbildungskurses für eines der angebotenen Kleinprojekte entscheiden kann. Zur Auswahl stehen eine Bullenmast, die Einrichtung einer Geflügelfarm oder ein Gartenbauprojekt mit entsprechender Anlage. Die meisten Schüler entscheiden sich für eine Bullenmast mit zwei Bullen, einer Ranch, Kraftfutter und Medikamenten für den Anfang. Einer der Mitarbeiter aus Sandiara überwacht die Entwicklung der Projekte und steht mit Rat und Tat zur Verfügung. Wir sind immer wieder überrascht, welche Fortschritte gerade bei der Bullenmast zu verzeichnen sind. Den meisten „Jungbauern" gelingt es, die Zahl der Tiere zu vermehren und dadurch die Einkünfte zu steigern. Die Erfolgsquote ist hoch, und das kann man auch an den zufrieden lachenden Gesichtern der ganzen Familie sehen. Dass durch solche Kleinprojekte eine Verbesserung und Stabilisierung der wirtschaftlichen Situation in den kleinbäuerlichen Strukturen eintritt, lässt sich an verschiedenen Faktoren ablesen. Vor allem stellen wir fest, dass die jungen Männer aus unserem Erfahrungsbereich offenbar nicht der Landflucht erliegen und ihr Heil in der Großstadt suchen oder sich auf die abenteuerliche Flucht über die Meere nach Europa begeben. Ob dies so bleibt, ist eine noch offene Frage.

Auf einer Piste zu den Gehöften

Sandiara und seine Kleinprojekte sind nach unserer Einschätzung ein gutes Beispiel für eine nachhaltige Förderung landwirt-

schaftlicher Entwicklung. In voller Übereinstimmung mit unseren Mitarbeitern in Senegal halten wir den Weg, den wir damit beschreiten, für richtig. Aber wir können nur ein Beispiel geben und nicht die ganze Situation der kleinbäuerlichen Landwirtschaft und ihrer Probleme verändern. Wir wissen, dass in Senegal ungefähr drei Viertel der Bevölkerung in dieser Form der Landwirtschaft tätig sind, die in ihrer Produktion immer noch abhängig ist von der Regenzeit. Zugleich hoffen wir, dass es einer neuen Schwerpunktsetzung der Entwicklungszusammenarbeit gelingen wird, die Agrarflächen zu aktivieren, die auch in Senegal in der Lage wären, die Ernährung sicherzustellen und den Hunger zu bekämpfen.

Auch wenn in der deutschen Entwicklungspolitik der Ernährungssicherung Priorität eingeräumt wird, bleibt angesichts der enormen Probleme, die damit verbunden sind, ein gewaltiges Maß an Skepsis, ob man auch hier der Entwicklung eine Zukunft geben kann. In diesem Zusammenhang ist es nützlich, die Zukunftscharta zur Kenntnis zu nehmen, die das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung im November 2014 in Berlin vorgelegt hat. Sie trägt den Untertitel „EINE WELT – Unsere Verantwortung". Unter Einbeziehung kompetenter Persönlichkeiten und sachkundiger Organisationen formuliert sie Perspektiven und Möglichkeiten für den gemeinsamen Weg einer nachhaltigen Entwicklung. Dabei geht es um Ernährungssicherung und Gesundheit, Frieden und Selbstbestimmung, um die Bewahrung unserer Umwelt und Klimaschutz, um Menschenrechte und Menschenwürde. Kurz: Es geht um die zentralen Fragen unseres Lebens, die heute zu Überlebensfragen für die Menschheit geworden sind. Die Zukunftscharta ist eine Ermunterung, im Kleinen wie im Großen der Entwicklung eine Zukunft zu geben. Auf der Ebene unserer Entwicklungsarbeit in Senegal ist hier ein besonderes Instrument zu nennen, das der Förderung zukünftiger Entwicklungen dient.

Kopfballspiel verbindet

Unsere senegalesischen

Freunde haben im Jahr 2004 in enger Abstimmung mit dem Senegalhilfe-Verein einen Partnerverein gegründet, der den Namen Association Aide pour le Sénégal trägt. Der Partnerverein hat die Aufgabe übernommen, an Stelle des Senegalhilfe-Vereins, der dazu rechtlich nicht in der Lage ist, Grundstücke oder Gebäude zu kaufen, die für die Entwicklung der Projekte wichtig sind. Er vermittelt auch die Beratung in schwierigen Rechtsfragen und ist als Partnerorganisation vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung anerkannt. Der Senegalhilfe-Verein informiert wiederum in

Beratungen mit dem Partnerverein Aide pour le Sénégal

gemeinsamen Sitzungen über seine Planungen und Arbeitsvorhaben mit dem Ziel, zu einvernehmlichen Lösungen zu kommen. Unter dem bewährten Vorsitz von General Keita, dem ehemaligen Botschafter der Republik Senegal in Bonn, besuchen die Mitglieder unseres Partnervereins die großen Projekte und verschaffen sich damit Informationen für eine hervorgehobene Aufgabe gegenüber der Senegalhilfe-Stiftung. Von dort werden sie jedes Jahr aufgefordert, Vorschläge für die Verteilung der Erträge der Stiftung zu machen. Auf diese Weise wachsen Verantwortung und Vertrauen für eine zuverlässige Zusammenarbeit heute und in der Zukunft. Gerade in einem Jahr, das nicht nur dem 30-jährigen Jubiläum des Senegalhilfe-Vereins, sondern auch dem 15-jährigen Bestehen der Senegalhilfe-Stiftung gewidmet ist, soll nicht vergessen werden, dass vor allem die großen Projekte in Senegal eine Chance für die Zukunft brauchen.

Rolf Künne

Die Senegalhilfe-Stiftung
Nachhaltigkeit außerhalb des Umweltschutzes

Als am 9. August 2000 die Senegalhilfe-Stiftung gegründet wurde, ließen sich die Gründerinnen und Gründer von dem Gedanken tragen, etwas Dauerhaftes, Nachhaltiges für die Sicherung der mitmenschlichen Initiativen im Senegal zu tun. Über den seit 1985 bestehenden Senegalhilfe-Verein war es schon zum damaligen Zeitpunkt zu einer Vielzahl von Einrichtungen, Institutionen und Hilfsmaßnahmen gekommen, die natürlich zukünftig wirtschaftlich abgesichert werden mussten. Das galt umso mehr, als sich die Initiativen in den folgenden Jahren zum Wohle der Menschen im Senegal erheblich ausweiteten, aber auch mehr Geld benötigen. Natürlich kam über Spenden, Fördergelder etc. ein ordentliches Kapital herein, doch legte die Vielzahl der bestehenden Einrichtungen es nahe, eine dauerhafte Kapitalquelle zu schaffen. Damit wollte und konnte man einen nicht unwesentlichen Teil des Aufwandes und die Zukunft des Engagements im Senegal wirtschaftlich mit abdecken.

Die logische Konsequenz war die Gründung einer Stiftung, insbesondere nachdem das deutsche Recht auch sogenannte Zustiftungen mittlerweile zuließ; d.h., dem ursprünglichen Stiftungskapital konnte immer wieder neues Kapital hinzugefügt werden. Das Wesen einer Stiftung ist dabei die Nachhaltigkeit. Denn: bei einer Stiftung wird nicht das Kapital aufgezehrt, sondern es werden lediglich Gelder aus den Stiftungskapitalerträgen entnommen. Deshalb bleibt das Stiftungskapital immer erhalten, nur dessen „Früchte" (Erträge, Zinsen) werden verwandt. Dies bedeutet aber auch, dass der finanzielle Effekt stark von der Höhe des Stiftungskapitals abhängt. Es gilt der Grundsatz: „Von den Zinsen leben, das Kapital schonen."

Als man im Jahre 2000 die Stiftung gründete, verfügte man über ein Gründungskapital von 152000 DM, also ca. 76000€. Zwar konnte man das Stiftungskapital schnell auf 180000 DM steigern, doch war dies für die zu finanzierenden Aufgaben noch ein recht bescheidener Betrag. Man erhoffte sich damals eine Steigerung auf 1 Million DM, um

den Anforderungen gerecht werden zu können.
Die Zeiten haben sich Gott sei Dank geändert, nämlich sehr positiv entwickelt. Heute verfügt die Senegalhilfestiftung über ein Kapital von ca. 1,2 Millionen €, also gegenüber dem ursprünglich Erhofften ein Mehr von etwa 140 Prozent. Auch wenn man vielleicht bei den Erwartungen bewusst zurückhaltend war, so ist diese gewaltige Steigerung dennoch äußerst bemerkenswert. Sie zeigt u.a. auf, wie geachtet und beliebt die gesamte Senegalinitiative ist und dass man erkannt hat, dass durch die Senegalhilfestiftung den Bemühungen des Senegalhilfe - Vereins ein finanzielles Rückgrat verliehen wird.
Allerdings gibt es heute bei aller Freude über die sehr positive Entwicklung der Stiftung in der Vergangenheit auch ein bedenklich stimmendes Element : Die Zinserträge sind auf Grund des allgemein niedrigen Zinsniveaus bescheidener geworden als in der Vergangenheit. Auch wenn das Kapital deutlich höher als erwartet ist, so wachsen die „Bäume nicht in den Himmel". Zum jetzigen Zeitpunkt deutet auch nichts darauf hin, dass wir eine alsbaldige Umkehr des Zinsniveaus werden erwarten können. Daraus gibt es nur eine Schlussfolgerung: Ist das Zinsniveau niedrig, muss das Stiftungskapital erhöht werden. Wir hoffen deshalb, dass wir verstärkt in der Zukunft Zustiftungsmittel erhalten werden. Wer das Engagement des Senegalhilfevereins im Senegal im Allgemeinen und die Senegalhilfestiftung im Besonderen unterstützen will, sollte bedenken, dass bei Zustiftungen an gemeinnützige Stiftungen jährlich bis zu 20451,67€ steuerlich zugewandt werden können und Zuwendungen aus dem Erbvermögen von der Erbschaftssteuer befreit sind.
Wir können heute ein zufriedenes Fazit ziehen:
Die Senegalhilfestiftung hat sich bewährt und stellt für die Zukunft eine wesentliche Hilfe für die Aktionen des Senegalhilfevereins dar.

Ecole Maternelle Ndianda

Vorstand des Senegalhilfe-Verein e.V.

Vorsitzende	Doris Racké
Stellvertr.	
Vorsitzende	Ursula Jung
Schatzmeister	Bernd Rücker
	Fritz Herrgen
	Cordula Maier

Vorstand der Senegalhilfe-Stiftung

Vorsitzende	Doris Racké
Stellvertr.	Reinhold Gondrom
Vorsitzende	Rolf Künne
	Elisabeth Trapp-Jörg
	Werner Weiss
Schatzmeisterin	Rosita Durst (als Gast)

Beirat der Senegalhilfe-Stiftung

Vorsitzender	Karl Heinrich Beck
Stellvertr.	
Vorsitzender	Peter Hübner
	Klemens Hamburger
	Ursula Jung
	Dr. Otto Krennrich
	Laura Schröder
	Dr. Dieter Wischermann

Die Projekte des Senegalhilfe-Vereins e.V.

1986 Narkosegerät für das Heinrich-Lübke-Hospital, Diourbel

1987 Schule in Peycouck für 70 Kinder

1988 Behindertenzentrum mit Werkstätten in Mbour

1988 Zwei Häuser für behinderte Mitarbeiterinnen in Mbour

1989 Produktionsstätte zur Herstellung von Konfitüren und Backwaren in M'Balling

1989 Behindertenzentrum mit Werkstätten in Thiès

1989 Verkaufskiosk in Thiès (Existenzgründung)

1989 34 Steinhütten im Lepradorf M'Balling bei Mbour

1990 Bewässerungsanlage für 2 ha Gartenland in Sidi-Bougou

1991 Kindergarten für 120 Kinder in Mbour

1991 Friseursalon im Behindertenzentrum in Mbour

1991 Verkaufskiosk in Mbour

1992 Schülerwohnheim für 14 Behinderte in Mbour

1992 Wasserversorgung für das Dorf Djilor

1993 Einrichten einer 3. Klasse für 40 Kinder im Kindergarten Mbour

1993 Renovierung einer Schule mit neuer Toilettenanlage in Djilor

1993 Verkaufskiosk in Thiès (Existenzgründung)

1993 Renovierung und Ausbau einer Schule mit neuer Toilettenanlage in Peycouck

1993 Fertigstellung des Flüchtlingsdorfes Louly-Ndia mit Häusern für 30 Familien aus Mauretanien. Ein Tiefbrunnen(64 m), ein Hochbehälter mit 40 cbm Inhalt und 300 m Leitungen versorgen das Dorf und 12 ha Gartenland mit Wasser. Planieren und Urbarmachen von 30 ha Ackerland. Ein Dorfgemeinschaftshaus mit Krankenstation und Mehrzwecksaal, vor allem für Frauen. Renovierung der gesamten Wasserversorgung von Alt-Louly-

Ndia

1994 Kindergarten für 80 Kinder im Behindertenzentrum Thiès

1994 Renovierung und Einrichtung der Entbindungsstation in Touba-Peycouck

1994 Gartenbauprojekt(4ha) für Flüchtlingsfamilien aus Mauretanien und Einheimische in Garage-Diakhèr

1994 Einrichtung einer Werkstatt zur Herstellung und Reparatur von Rollstühlen im Behindertenzentrum Mbour

1994 Schule im Flüchtlingsdorf Louly-Ndia

1994 Beteiligung am Bau einer Augenklinik mit Operationssaal der Schweizer Organisation „Freunde für Senegal" in Mbour

1995 Erweiterung der Schule im Flüchtlingsdorf Louly-Ndia

1995 Einrichten eines Friseursalons und Kiosks in Thiès (Existenzgründung)

1995 Erweiterung des Behindertenzentrums Thiès durch einen Lagerraum und eine Nachtwächterwohnung

1995 Lagerraum für landwirtschaftliche Produkte und Unterkunft für den Nachtwächter in Louly-Ndia

1996 Renovierung einer Schule in Djilor

1996 Anschaffung von Motor und Pumpe für die Wasserversorgung in Djilor

1996 „Haus der Behinderten" (Annexe) mit orthopädischer Werkstatt, Rollstuhlwerkstatt, Schlosserei und Schreinerei (mit Lehrlingsausbildung) in Mbour, drei Häuser für behinderte Mitarbeiter in Mbour

1996 Schneiderwerkstatt in Ndiaganao (Existenzgründung)

1996 Umfangreiche Instandsetzung der Dispensaire in Touba-Peycouck

1997 Große Renovierung einer weiteren Schule in Djilor

1997 Buchbinderwerkstatt im Behindertenzentrum Thiès

1997 Nochmalige Erweiterung der Schule im Flüchtlingsdorf Louly-Ndia

1997 Schuhmacherwerkstatt in Thiès (Existenzgründung)

1997 Gästehaus der Behinderten in Mbour für Mitarbeiter und Besucher

1997 Schule in Warang

1998 Einrichtung einer Werkstatt zur Herstellung und Reparatur von Rollstühlen im Behindertenzentrum in Thiès

1998 Bau einer Schneiderwerkstatt in Sandiara (Existenzgründung)

1998 Kauf eines Gebäudes sowie Sanierung und Einrichtung der neuen Produktionsstätte für Konfitüren und Säfte in Mbour

1998 Installation einer Hirsemühle für das Dorf Louly-Ndia

1998 Toilettenanlage der Schule in Warang

1998 Behindertenzentrum mit Werkstätten in Tivaouane

1998 Renovierung des Fußbodens in einem Schulgebäude in Peycouck

1999 Landwirtschaftliches Ausbildungszentrum in Sandiara

1999 Batikwerkstatt im Behindertenzentrum in Thiès

1999 Dreiklassige Schule in Mbour-Santhie

1999 Verkaufskiosk in Thadiaye (Existenzgründung „Tante-Emma-Laden")

2000 Vorschule im Behindertenzentrum Thiès

2000 Handbetriebene Pumpe für Schulgarten in Louly-Ndia

2000 Kauf eines Kleinbusses und Bau einer Garage für das landwirtschaftliche Ausbildungszentrum Sandiara

2000 Vorschulklasse im Kindergarten des Behindertenzentrums in Thiès

2001 Stallgebäude für die Hasenzucht im landw. Ausbildungszentrum Sandiara

2001 Vorschulklasse im Kindergarten des Behindertenzentrum in Mbour

2001 Schrotmühle für das landw. Ausbildungszentrum Sandiara sowie Bau eines Mühlengebäudes mit Lagerraum

2002 Schlachthaus für Hasen und Geflügel im landw. Ausbildungszentrum Sandiara, Hühnerfarm im Behindertenzentrum Tivaouane

2003 zweiklassige Vorschule im Flüchtlingsdorf Louly-Ndia

2003 bis 2004: 20 Existenzgründungen für körperbehinderte Handwerker

2004 Schlachthaus für Rinder und Schafe im landw. Ausbildungszentrum Sandiara

2005 Schule mit 2 Klassenräumen und einer Kantine in Peycouk, Kindergarten/Vorschule mit 3 Klassenräumen und Nebenräumen in Ndianda, 20 Existenzgründungen für Handwerker und Kleinhändler, Existenzhilfen für 15 Absolventen des Landwirtschaftlichen Ausbildungszentrums Sandiara

2006 Mühlenhaus in Sandiara, weitere Existenzgründungen für Handwerker und Kleinhändler, Existenzhilfen für 15 Absolventen des Landwirtschaftlichen Ausbildungszentrums Sandiara

2007 Renovierung Behindertenzentrum Mbour, neues Dach eines Schulgebäudes in Peycouk, Größere Reparaturen: Gebäude der Firma Shivetfruit (Marmeladefabrik), Toiletten Kindergarten Louly-Ndia, Behindertenzentrum Thiès das Ausbessern der Gehwege, Sonnendach für Kindergarten, Einrichtung eines Kindergartens im Behindertenzentrum Tivaouane, Regenwasserkanal auf dem Grundstück des Kindergartens Ndianda, Existenzhilfen für 15 Absolventen des Landwirtschaftlichen Ausbildungszentrums Sandiara.

2008 Einen vernachlässigten Kindergarten (von einer Privatinitiative begonnen) in Gania–Bouggou total renoviert, eingerichtet und zum Laufen gebracht, Beginn der großen Vorschule mit 3 Klassenzimmern, großer Veranda und Nebengebäuden in Guitir, Poste de Santé mit angegliederter Geburtenstation und 6 Betten in Louly – Ndia, 3 Maschinen mit Zubehör für die

Herstellung von Erdnusspaste in der Firma Shivetfruit (Frauengroupement SHV), Existenzhilfen für 15 Absolventen des Landwirtschaftlichen Ausbildungszentrums Sandiara

2009 Fertigstellung der Vorschule Guityr, in Sandiara 1 Aufenthaltsraum in Gestalt eines großen Rundalows für die Internatsschüler, ein weiteres Gebäude für den Techniker, mit angeschlossenem Büro und Internatsküche im Landwirtschaftlichen Ausbildungszentrum. Existenzhilfen für 17 Absolventen des Landwirtschaftlichen Ausbildungszentrums Sandiara, weitere Existenzgründungen für Handwerker und Kleinhändler.

2010 Ein neuer, behindertengerechter Toilettenblock im Behindertenzentrum Mbour, eine Hühnermast auf dem Gelände der Vorschule in Ndianda, Existenzhilfen für 17 Absolventen des Landwirtschaftlichen Ausbildungszentrums Sandiara, ein Schulgebäude für eine weitere Klasse mit Lehrerwohnung in Louly–Ndia , 5 weitere Existenzgründungen für Handwerker und Kleinhändler. Außerdem werden jedes Jahr zahlreiche Reparaturen an den Gebäuden vorgenommen, Hütten gebaut und in Notfällen humanitäre Hilfe geleistet.

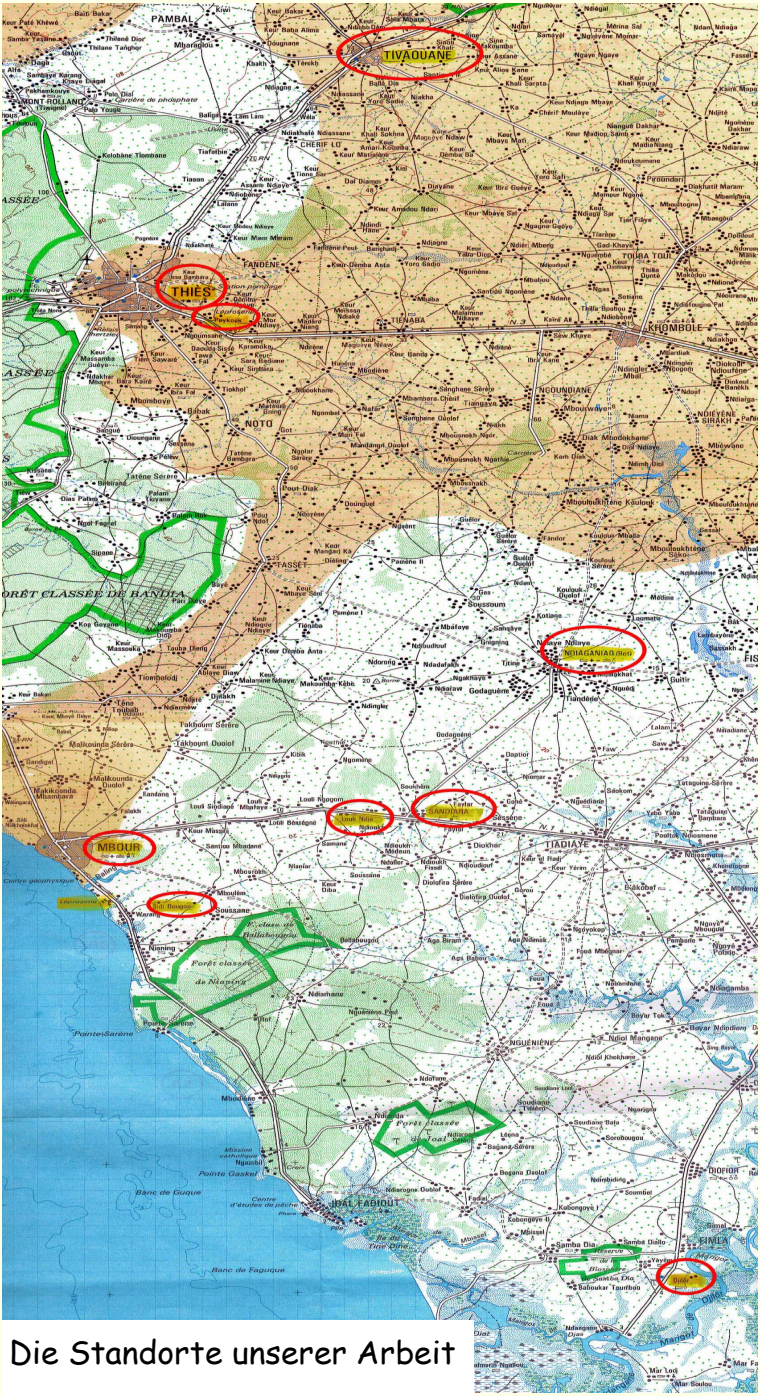
2011 Im Behindertenzentrum in Mbour: Einbau einer Fotovoltaikanlage und Bau einer Toilettenanlage, Bau eines Wohnhauses für einen körperbehinderten Schneidermeister des Zentrums Mbour, Existenzhilfen für 17 Absolventen des Landwirtschaftlichen Ausbildungszentrums Sandiara.

2012 Erweiterung der Vorschule in Ndianda um 2 Klassenräume, Bau einer sechsklassigen Schule in Mbour-Oncad, Bau einer Maternité (Entbindungsstation) in Peycouck. Im Laufe der Jahre wurden außerdem noch zahlreiche kleinere Projekte verwirklicht. Bau einer Multifunktionshalle (Behindertenzentrum Mbour), Bau einer Dienstwohnung für die Hebamme in Louly-Ndia, Instandsetzung eines Schulgebäudes in Louly-Gang, Instandsetzung eines 2. Gebäudes in Gania Bougou. Für die abgehenden Schüler des landw. Ausbildungszentrums Sandiara werden seit 2000 jährlich Existenzgründungen in ihren Heimatdörfern ermöglicht und finanziert.

2013 Mbour-Oncad Schulgebäude mit 12 Klassenräumen, Toilettenblock und Lehrerzimmer, Erweiterung der Schule in Louly-Gang, 18 Existenzhilfen für Absolventen des Landwirtschaftlichen Ausbildungszentrum Sandiara, Photovoltaikanlagen für 2 Dienstwohnungen in Louly-Ndia, Haus mit Büro und Garage für den verantwortlichen Mitarbeiter, der die Vorsitzende in ihrer Abwesenheit vertritt

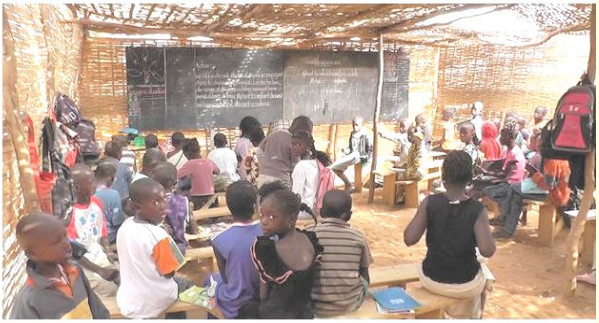
2014 Mbour-Diameguene Schulgebäude mit 6 neuen Klassenräumen, Lehrerzimmer, Toilettenblock und Renovierung der bestehenden maroden Gebäuden, 17 Existenzhilfen für Absolventen des Landwirtschaftlichen Ausbildungszentrum Sandiara, Erneuerung des Flachdaches des Hauses der Behinderten, 2 Existenzgründungen für behinderte Handwerker, Dienstwohnung für den Leiter einer Einrichtung in Ndianda

2015 Planungen: Zwei Schulen in verschiedenen Stadtteilen von Mbour mit je 6 Klassen, Lehrerzimmer und Toilettenblock, Wasserversorgung für einen Frauengarten in Guitir, 17 Existenzhilfen für Absolventen des Landwirtschaftlichen Ausbildungszentrum Sandiara, Existenzgründung für einen behinderten Handwerker



Die Standorte unserer Arbeit

Herausgegeben im Auftrag des Senegalhilfe-Vereins e.V.
von Karl Heinrich Beck

Senegalhilfe-Verein e. V.
67705 Trippstadt Hauptstraße 93
Telefon 06306 9929798 Fax 06306 2632

Senegalhilfe-Verein e. V. Konto Nr. 922 229 BLZ 540 502 20
Kreissparkasse Kaiserslautern IBAN: DE15 5405 0220 0000 9222 29
Senegalhilfe-Stiftung Konto Nr. 222 77 BLZ 540 502 20
Kreissparkasse Kaiserslautern IBAN: DE25 5405 0220 0000 0222 77
Grafische und drucktechnische Gestaltung: Fritz Herrgen